

# Versuchen, was zu retten ist ...

VON HEINZ RIEPSHOFF, IGB

Wenn es eine zusammenfassende Erklärung gibt, die die Motivation vieler Mitstreiter in der IGB erklärt, dann ist es der Satz: „Versuchen, was zu retten ist ...“.

Zweifelsohne werden alte historische Häuser im Allgemeinen weniger, das liegt gewissermaßen in der Natur der Sache. Ländliche Gebäude wie Bauernhäuser, Scheunen und Ställe, Speicher und Backhäuser trifft es aber besonders hart. Bei dem mit rasender Geschwindigkeit fortschreitenden Strukturwandel der Landwirtschaft hin zu Industrieanlagen, wird es immer schwieriger, Alternativen gegen Abbrüche ganzer Dorfbilder zu entwickeln. Das haben auch die Gründungsmütter und -väter der IGB vor 40 Jahren schon gewusst. Damals kamen in den Baugesetzen Schutzmaßnahmen zum Erhalt historischer Gebäude noch nicht einmal vor. Julius Kraft trug zwei Sätze fast gebetsmühlenartig immer wieder vor: „Es muss eine Alternative gegen den Abbruch geben“ und „Unsere Häuser [die von IGB-Mitgliedern restaurierten] sind die Beispiele, die zeigen, das man auch in unserer Zeit darin wohnen kann“.

Da sich das damals viele Menschen noch nicht so richtig vorstellen konnten, führte das fast zwangsweise zu der Idee, einen „Tag der offenen Tür“ abzuhalten. Weit vor dem „Tag des offenen Denkmals“, der heute in ganz Deutschland zelebriert wird, war der erste „Tag der offenen Tür“ 1974 bereits sehr erfolgreich.

Bei dem Erwerb eines Hauses spielt dieser Gedanke, zu retten was zu retten ist, nur eine geringe Rolle. Da trifft mehr der Slogan zu, den wir in den letzten Jahren geprägt haben: „Wir lieben alte Häuser!“. Aber spätestens wenn unsere Mitglieder ihr eigenes Haus auf Vordermann gebracht haben, fangen viele an, sich für die anderen Häuser ihres

Dorfes oder ihrer Region zu interessieren und einzusetzen. Auch das war vor 40 Jahren nicht anders. Dabei ist der eine oder andere Mitstreiter auf der Strecke geblieben. Häufig weil sie oder er es nicht ausgehalten haben, sich für Häuser einzusetzen, geradezu aufzureiben, und trotzdem mit ansehen zu müssen, wie nur wenige gerettet wurden und viele in die nächste Schuttkuhle wanderten. Dafür gibt es immer verschiedene Gründe: Wirtschaftliche Interessen waren größer; es hörte einem niemand zu; die Behördenstruktur war nicht zu knacken oder was auch immer. Aber bereits das erste Wort des Satzes „Versuchen“ deutet ja darauf hin – es kann auch schiefgehen. Betrachten wir einmal die frühere Grafschaft Hoya als Versuchslabor, in dem 40 Jahre etwas versucht wurde, und stellen uns die Frage: Hat sich das gelohnt? Haben wir gerettet, was zu retten war? Ich behaupte mal – es kann ohnehin niemand das Gegenteil beweisen – es gibt nur wenige Regionen in Deutschland mit einer so hohen Dichte guter erhaltener Bauernhäuser wie in den Landkreisen rund um Bremen, also dem Gründungsgebiet der IGB. Es sind nicht alle Häuser von Mitgliedern, aber häufig hatten unsere Mitglieder ihre Finger im Spiel. Nicht von ungefähr wurde das 40jährige Jubiläum der IGB im Kreismuseum in Syke begangen und nicht von ungefähr konnten wir auf einer kleinen Reise rund um Syke das an einigen Beispielen auch zeigen.

Wir hoffen weiter auf Menschen, die sich daran beteiligen: „Retten, was zu retten ist ...“

- 
- 1 *Zwei-Ständer-Hallenhaus in Kirchlinteln, OT Holtum Geest, in der Nähe von Bremen vor der Renovierung ... (Foto: Heinz Riepshoff) ... und*
  - 2 *nach der Renovierung. (Foto: Bernd Kunze)*

